

Christian Megert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

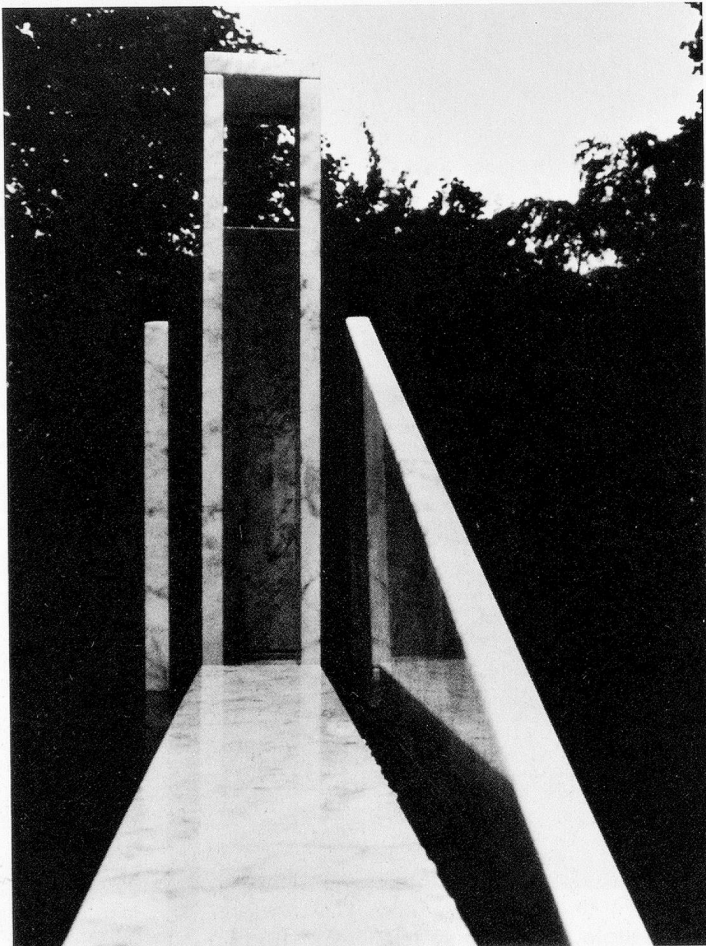
Christian Megert

1936 in Bern geboren
1952–56 Kunstgewerbeschule Bern
1957 Aufenthalte in Stockholm
und Berlin
1973 Umzug nach Düsseldorf
1976 Professor für «Integration
Bildende Kunst und
Architektur» an der
Staatlichen Kunstakademie
Düsseldorf
lebt und arbeitet in Düsseldorf

«Maas in Beeld», 1987,
am Maartenslaan,
eine der drei Säulen,
Aachener Blaustein,
522 cm hoch



Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen, 1979
weisser Marmor, 6 m hoch



Von Spiegel bis schwarz, 1980, rechter Teil,
zwölf Spiegel transparent schwarz bemalt, 250 x 125 cm



Ich sah in der Schweiz aus wirtschaftlichen sowie aus gesellschaftspolitischen Gründen keine Chance, als Künstler zu leben. Darum zog ich 1973 nach Düsseldorf. 1976 wurde ich als Professor für «Integration Bildende Kunst und Architektur» an die Staatliche Kunstakademie berufen.

Meine Erfahrungen als Professor lassen sich u. a. mit folgenden Stichworten umschreiben:

- Im Zusammenschluss älterer und jüngerer Künstler ergibt sich ein Wechselspiel der Erfahrungen: der Ältere gibt dem Jungen als auch umgekehrt.
- Der Besuch einer Kunstakademie ist auch eine Lebensschulung.
- Das Studium an einer Kunstakademie beinhaltet eine gesellschaftspolitische Anerkennung, denn die politische Stellung eines Künstlers ist im Ausland bedeutender als in der Schweiz.
- Bei der Aufnahme und während des Studiums spielen Herkunft und Nationalität der Bewerber und Studierenden keine Rolle; sie haben alle die gleichen Rechte, z. B. können sie sich für Preise und Stipendien der Akademie bewerben.
- Die Studenten müssen initiativ sein und früh Eigenverantwortung übernehmen.
- Eine Akademie in der Schweiz würde ich begrüßen, denn unser Land ist das einzige in ganz Europa, das keine Akademie auf Hochschulebene besitzt und das kein Kulturgesetz kennt.
- Resultat der Gründung einer Akademie in der Schweiz könnte die Verbesserung der gesellschaftspolitischen Stellung des Künstlers sein und ihm als berufsspezifischer Gattung mehr Aufmerksamkeit verschaffen.

Pour des raisons économiques et sociopolitiques, je ne me voyais pas vivre en Suisse en tant qu'artiste. Je suis donc allé à Düsseldorf en 1973. J'ai été nommé en 1976 professeur d'«intégration arts plastiques et architecture» à la Staatliche Kunstakademie Düsseldorf. Mon expérience de professeur peut se résumer comme suit:

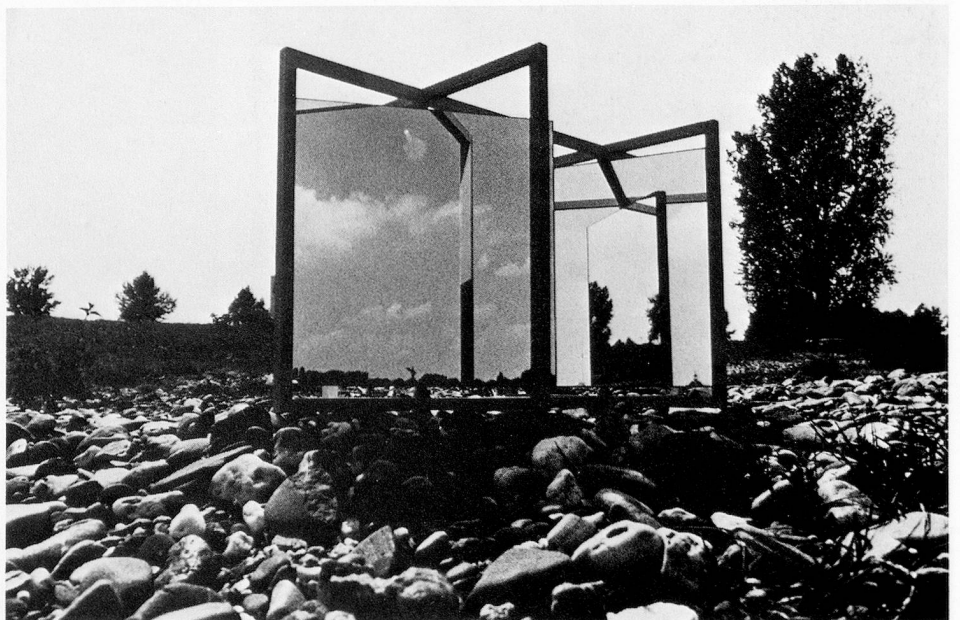
- les contacts entre artistes d'âges divers favorisent les échanges d'expériences; l'ancien donne au jeune et inversement;
 - une Ecole des Beaux-Arts est aussi une école de la vie;
 - étudier dans une Ecole des Beaux-Arts implique une reconnaissance sociale; un artiste jouit à l'étranger d'une position politiquement plus importante qu'en Suisse;
 - l'origine sociale et la nationalité de l'étudiant ne jouent pas de rôle lors de l'accueil et durant les études; chacun a les mêmes droits et peut solliciter des prix et des bourses de l'Ecole des Beaux-Arts;
 - les étudiants doivent agir de leur propre initiative et se prendre en charge rapidement.
- Je serais favorable à la création d'une Ecole des Beaux-Arts en Suisse, car notre pays est le seul de toute l'Europe à n'en avoir aucune et à ne pas connaître de loi sur la culture.

La position socio-politique de l'artiste en Suisse pourrait s'en trouver améliorée; un statut professionnel spécifique lui donnerait une audience accrue.

Per motivi sociopolitici ed economici non riuscivo più a vedere in Svizzera nessuna possibilità di realizzazione per artisti indipendenti, cosicché nel 1973 mi sono trasferito a Düsseldorf. Nel 1976, sono stato nominato professore presso la Staatliche Kunstakademie Düsseldorf, ossia l'accademia d'arte di stato. Per motivi logistici ho potuto iniziare a insegnare solo nel 1978.

La mia esperienza di docenza può essere riassunta come segue.

- Iniziativa propria dei docenti per integrare gli artisti nell'ambiente sociale che in quella città, ma non solo in quella, è determinante.
 - Il rapporto fra artisti più anziani con artisti più giovani permette una crescita reciproca grazie alla diversità delle esperienze.
 - Frequentare un'accademia è anche una scuola di vita.
 - Frequentare un'accademia è anche un mezzo di riconoscimento sociale. La posizione dell'artista nella società gode all'estero di maggior prestigio che in Svizzera.
 - Chi è stato ammesso agli studi non deve più avere preoccupazioni per la propria origine o nazionalità. A Düsseldorf le borse di studio vengono concesse a tutti.
 - Si tratta anche di stimolare e di dare una possibilità agli studenti di assumersi presto responsabilità personali.
- Vedrei con piacere la realizzazione di un'accademia in Svizzera, anche perché la Confederazione è l'unico paese in tutt'Europa dove non esiste un istituto del genere e neppure una legislazione sulla cultura. La premessa per la fondazione di un'accademia sarebbe comunque quella di considerarne la frequenza una scuola di vita che permette di conferire all'artista una posizione sociale adeguata. La frequenza della scuola dovrebbe quindi comportare l'accesso a una specifica professionalità riconosciuta come tale.



Kinetische Spiegelplastik, 1981
drehbare Spiegel 3×3 m,
Gesamtkonstruktion 6×3 m